

„Fürchte dich nicht...

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Du bist mein!

(Jes. 43, 1)

Die erste Nennung kurz nach der Geburt. Voller Staunen und Dankbarkeit.

Ein Name der Freude. Unzählig oft wiederholt.

Um zu wecken. Um zum Anziehen und Weggehen zu rufen.

Um zu sagen: Ich bin da, du bist nicht allein.

Mein Name.

Wie oft habe ich mich damit vorgestellt.

Im Kindergarten.

In der Schule.

Bei Treffen mit unbekanntem Menschen.

Mein Name.

Fürchte dich nicht. Du bist mein.

Du bist mir nicht unbekannt.

Mir bist du nicht unbekannt.

Sagt Gott.

Gott sei Dank.

Namen.

Stehen auf Briefumschlägen. Im Ausweis. Auf Bestellungen und Rechnungen. In der Taufurkunde und im Kirchenbuch. Im Familienregister und auf Grabsteinen.

Mein Name. Weltgeschichte ist damit verbunden, wenn auch im Kleinen.

Liebe und Zorn.

Dank und Klagen.

Enttäuschungen und Wut.

Zärtlichkeit und Anerkennung.

Heimat und Fremde.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Unvergessen.

Sagt Gott. Gott sei Dank.

Mein Name.

Wer wird ihn in 100 Jahren noch kennen und nennen.

Friedhöfe sind voll mit Namen. Die, die sie kennen, werden immer weniger.

Nach dem Krieg, nach jedem Krieg suchen Menschen nach Menschen, rufen ihre Namen. Wollen wenigstens einen Gedenkort, einen Erinnerungsort, an dem sie einen Namen finden oder nennen können.

In ihrem Erinnerungsbuch „Heimat“ schreibt die Schriftstellerin Nora Krug auf einer Seite folgendes:

Als ich meinen Vater auf dem Friedhof endlich eingeholt hatte, stellte sich heraus, dass er zur Kapelle gelaufen und aus Gründen, die selbst ihm nicht bewusst gewesen waren, die Namensregister durchgegangen war.

Namen, die aus Küchenfenstern zum Abendessen gerufen worden waren;
Namen, die auf Weihnachtsgeschenke und Schulhefte geschrieben worden waren;
Namen, die in strengem Ton in Klassenzimmern genannt worden waren;
Namen, die am Tag der Einberufung feierlich von Bürgermeistern ausgesprochen worden waren;
Namen, die von Mädchen und Frauen in der Nacht vor der Abfahrt geflüstert worden waren;
Namen, die auf dem Schlachtfeld geschrien worden waren, obwohl keine Antwort mehr erwartet werden konnte;
Namen, die Vorgesetzten gemeldet worden waren;
Namen, die in den Offiziersstuben auf klappernden Schreibmaschinen von Sekretärinnen getippt worden waren;
Namen auf feuchtem Militär-Schreibpapier, die gelesen und immer wieder gelesen worden waren;
Namen, die in Stein gemeißelt worden waren;
und Namen, an die sich Väter und Mütter bei ihrem letzten Atemzug erinnert hatten...

Dort, unter den Tausenden von Namen, auf denen seine Augen für nur einen Moment ruhten – unter all diesen Namen ihm unbekannter Männer fand mein Vater, wonach er gesucht hatte: SEINEN EIGENEN NAMEN.

(Nora Krug, Heimat; Kap. 3, viertletzte Seite)

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, sagt Gott.

Er sagte es schon lange, bevor ich auf dieser Welt war.

Er hat mich mit meinem Namen ins Leben gerufen und geschickt.

Nennt mich ein Leben lang bei meinem Namen.

Hab keine Angst. Ich bin da.

Und wenn du Angst hast: Ich bin da.

Du kannst dich vielleicht selber verlieren.

Dein Name kann verschwiegen oder vergessen werden.

Ich aber kenne dich. Rufe dich.

Du bist mein.

Namen

Mein Name.

Verbunden damit Lebensgeschichte. Weltgeschichte. Wenn auch im Kleinen.

Vor allem aber verbunden damit ist Gottes Geschichte mit mir, mit uns allen.

An einem Ort bleibt mein Name, unser Name geschrieben und gekannt:

Im Buch des Lebens.

Nicht löschar.

Nicht verschweigbar.

Nicht vergessbar.

Und mitgehört mit meinem Namen dort:

alle Gedanken und Pläne,

mein Leid und meine Liebe,

meine Narben und Wunden,

mein Zorn,

meine Schuld,

meine Angst.

Mein Name.

Wem erlaube ich, das alles mitzuhören, zu wissen...

Fürchte dich nicht. Ich bin es. Dein Tröster. Der Lebendige.

Der Ewige. Der deinen Namen kennt und erinnert.

Du bist mein.

Sagt Gott. Gott sei Dank.

Am Ende Licht.

Nicht Angst.

Ich bin zuhause.

Man kennt mich mit Namen.

Meinem Namen.